

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

245 (20.10.1915)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Ingeheft monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2860. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, kl. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalmerate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Wed & Cie., Karlsruhe.

Die komplizierte Maschine.

Von Dr. Paul Renck.

Am Montag hat die neugeichaffene Preisprüfungsstelle im Reichsamt des Innern zu Berlin ihre erste Sitzung abgehalten. Reichlich spät; denn schon vor 14 Tagen waren die Mitglieder dieser Kommission bestimmt, und man hätte erwarten dürfen, daß in der jetzigen Zeit, wo in der Lebensmittelfrage jeder verlorene Tag eine ernste Gefahr bedeutet, die Berufung dieser Kommission etwas mehr beschleunigt worden wäre.

Zunehmend ist sie nun da, und mit ihr ist etwas erreicht, wogegen sich der Staatssekretär des Innern, Dr. Delbrück, noch in der Reichstagsitzung vom 21. Aug. dieses Jahres mit aller Energie wehrte. In der erweiterten Budgetkommission war damals eine Art Nahrungsmittelamt verlangt worden, dem auch Mitglieder des Reichstages angehören sollten, um dem Parlament einen stärkeren Einfluß auf die Regierungsmassregeln in der Lebensmittelfrage zu geben, Wünsche und Beschwerden schneller der Regierung zur Kenntnis zu bringen und deren Maßregeln besser kontrollieren zu können. Hiergegen wandte sich Dr. Delbrück in erster Linie aus praktischen Gesichtspunkten. „Die Maschine des Deutschen Reiches“, führte er damals im Plenum aus, „ist mehr als kompliziert. Wenn man noch eine Kommission eingeseht würde, die bei der Vorberatung oder Durchführung dieser Maßregel mitzuwirken hätte, so würde das Ergebnis sein, daß nach meiner Schätzung bei jeder einzelnen Verordnung ein weiterer Zeitverlust von 14 Tagen bis drei Wochen entfallen würde. Wenn von den Vorkäufen, die im Laufe des Krieges gegen die Regierung und meine Geschäftsführung erhoben worden sind, einer objektiv richtig ist, dann ist es der, daß wir mit solchen Maßnahmen zu spät gekommen sind. Dieses Zusätkommen liegt aber nicht an mangelnder Entscheidungsfähigkeit, sondern an der Kompliziertheit des staatsrechtlichen Organismus.“ So damals Dr. Delbrück, der also ganz ruhig zugab, daß in der neben den militärischen Ereignissen schlechthin entscheidenden Frage der Sicherstellung unserer Volksernährung die Regierung oft nicht bloß spät, oder sehr spät, sondern zu spät eingegriffen habe. Daß hierfür in der Tat Gründe vorliegen müssen, die nicht in der Schuld der Regierungsvertreter liegen — Herr Delbrück erblickt sie in der staatsrechtlichen Schwereffigkeit unserer Reichsverfassung; daß außerdem der Charakter der privatkapitalistischen Gesellschaftsordnung in erster Linie hierfür verantwortlich ist, wiederholt er —, geht schon daraus hervor, daß bis auf den heutigen Tag an dem „Zusätkommen“ der Regierung fast nichts geändert ist. Wir stehen vor dem zweiten Kriegswinter und die Frage der Lebensmittelversorgung unseres Volkes ist ernster, denn je.

Am sich ist das nicht verwunderlich. Die Absperrung des deutschen Volkes dauert jetzt fünfzig Jahre, und wenn auch der eigentliche Kerngedanke des englischen Planes, uns direkt auszuheben zu wollen, endgültig geklärt ist, so ist eben dieser Plan nur dadurch zum Scheitern gebracht worden, daß die Ernährungsweise des Volkes total umgewälzt wurde. Die Brotmarke ist ja hierfür das äußere Symbol geworden. Daß sie ganz erheblich schlechter geworden ist, kann niemand leugnen. Nach Calve's Berechnungen ist der wöchentliche Nahrungsmittelverbrauch im Reich auf 34,37 Mf. im Juli 1915 gegenüber 25,05 Mf. im Durchschnitt der Monate Januar bis Juli 1914, also um etwa 36 Prozent, gestiegen, in Berlin um 50 Prozent, in Hamburg um 62 Prozent, in Dresden sogar um 67 Prozent gestiegen. Der bekannte Lohn- und Sozialstatistiker Dybska berechnet die Steigerung der Kosten für denselben Lebensunterhalt, der vor dem Kriege 67 Mf. beanspruchte, auf 43 Mf. Das heißt: ein solcher Lebensunterhalt würde jetzt 110 Mf. beanspruchen. Das ist eine Steigerung von 67 Prozent. Daß eine solche Teuerung die furchtbarsten Wirkungen auf alle Klassen der Bevölkerung, die sich von ihrer Arbeit ernähren müssen, ausüben muß, bedarf weiter keines Wortes. Dabei sind die Calve'schen Berechnungen für den Juli angeführt. Inzwischen sind die Teuerungsverhältnisse bekanntlich noch viel schlimmer geworden.

Was mit Recht in weiten Kreisen unseres Volkes beklagt wird, das ist, daß man anscheinend die Lehren des ersten Kriegsjahres so wenig in Regierungskreisen zur Richtschnur nimmt. Die Hilfe des Brotkartensystems ist der Verbrauch von Getreide zur menschlichen Ernährung ganz außerordentlich verringert worden. Wir haben also in diesem Jahre einen beträchtlichen Ueberschuß an Brotgetreide. Dasselbe gilt auch für die Kartoffeln. Hier ist die Ernte nach allen vorliegenden Schätzungen sogar überaus reichlich ausgefallen. Von einer solchen günstigen Verhältnisse entprechenden Preisbildung für den Verbraucher ist jedoch bei beiden Artikeln nach wie vor keine Rede. Für Futterzwecke könnten unter diesen Verhältnissen, nach dem Urteil von Sachkennern,

rund 10 Prozent freigegeben werden, damit durch Aufzucht der Schweine der jetzige empfindliche Mangel an Futter für die Zukunft trittkräftig bekämpft werden könnte. Im vorigen Jahre hat man bekanntlich einen großen Teil des Schweinebestandes abgeschlachtet, weil die ländliche Bevölkerung und die Händlerkreise es verstanden hatten, durch Verheimlichung ihrer Kartoffelbörren allgemein den Eindruck zu erwecken, als ob wir einen furchtbaren Mangel an Kartoffeln hätten. Man hielt die Kartoffeln zurück, um die höchsten Höchstpreise zu ergattern, und erst als die Höchstpreise wegen eingetretener Einfuhrstörung außer Kraft gesetzt wurden, kamen die Kartoffeln in überraschender Fülle auf den Markt. Was war die Folge? — Die Kartoffeln, die die Bevölkerung im Winter so bitter nötig hatte, sind zum großen Teile im Frühjahr und Sommer verkauft. Und das eingeschlagene Schweinefleisch? Was ist aus ihm geworden? Man hat so manches Schlammgehört, jedenfalls ist das vorhandene so im Preise gestiegen, daß es zur Massenernährung ernstlich nicht in Frage kommt. Daß aber Fleisch und Fett noch in großen Massen vorhanden sein müssen, ist nicht ernsthaft zu bestreiten. Die Inserate in gewissen Zeitungen sprechen eine deutliche Sprache.

Es klingt fast wie eine Ironie, ist aber Tatsache, daß unter solchen Umständen der bürgerlichen Verwaltung als ein nachahmenswertes Muster die Haltung mancher kommandierenden Generale vorgehalten wird, denen es in ihren Korpsbezirken gelungen sei, für manche Bedarfsartikel erdrosselnde Preise durchzusetzen. Hierbei wird freilich übersehen, daß Maßregeln, die nur das Wohl einer Provinz oder eines Bezirks im Auge haben, leichter durchzusetzen sind, als Maßregeln, die für das ganze Reich bedacht sind. Solche militärischen, kurz entschlossenen Eingriffe können für den betroffenen Bezirk oft ganz gut wirken, aber oft nur dadurch, daß die Mißstände in den benachbarten Bezirken durch sie noch vergrößert werden. Was not tut und unausschiebbar ist, das sind nicht zerstückelte, sondern allgemein gültige, wirksame und durchgreifende Maßregeln für das ganze Reich. Zu wünschen wäre freilich, daß sich die Reichsleitung dabei ein wenig von der Rücksichtslosigkeit gegen die Interessen der niederträchtigen Lebensmittelhändler aneignen möge, die in so mancher militärischer Bestimmung bei der Regelung der Lebensmittelversorgung zu bemerken war.

Man möge sich in den Kreisen der Regierung darüber klar sein, daß unsere Feinde gerade auf dem Gebiete der Volksernährung ihre Hoffnungen legen. Auf militärischem Gebiete haben sie vielfach ihre einstigen Erwartungen schon längst begraben. Aber sie hoffen, daß die Versorgung unseres Volkes mit Lebensmitteln so große Schwierigkeiten hervorrufen wird, daß wir aus diesem Grunde uns unterwerfen müssen. Sie lauschen nur auf die „Stimmung“, und ihre Spione und Agenten haben in erster Linie die Aufgabe, festzustellen, ob in weiten Kreisen unseres Volkes Mißstimmung herrscht. Solche Mißstimmung nicht aufkommen zu lassen, ihr jede Berechtigung, koste es, was es wolle, zu entziehen, das ist genau so wichtig, wie die Herstellung von Munition und Verbandzeug für die Truppen. Nicht alle Schwierigkeiten können überwunden werden, aber ein großer Teil der Beschwerden, die heute erhoben werden, wäre bei größerer Entschlußkraft der Reichsleitung zu beseitigen. Man handle, so lange es noch Zeit ist.

Eine Niederlage der Entente-Diplomatie.

Der Laganer Berichterstatter des „Deutschen Kurier“ berichtet über den vor einigen Tagen stattgefundenen italienischen Ministerrat:

Cadorna hat einen Sieg erzwungen, aber nicht auf seinem eigentlichen Betätigungsfeld an der Front, sondern im Kampfe gegen die Mächtegruppe Salandra-Sonnino. Cadorna hat im Verlaufe dieses, mit allen Klüften der politischen Intrige gefüllten Kampfes ein beträchtliches diplomatisches und staatsmännisches Geschick bewiesen. Der scharfe Gegensatz zwischen den beiden jetzt bestehenden Mächtegruppen in Italien, der Militärpartei, gestützt auf das Ansehen Cadornas, und der politischen Geschäftspartei, gestützt von den ganz im englischen Solde stehenden höchsten Geschäftsmännern Salandra und Sonnino, kam zum elementaren Ausbruch, als die Frage der Teilnahme Italiens an den Balkankämpfen entschieden werden sollte. Der König war anfangs mit Cadorna dämmernd, daß vorläufig an ein Eingreifen Italiens auf dem Balkan nicht zu denken sei. Er wurde aber in Rom durch Salandra und Sonnino einer derartigen persönlichen Bearbeitung unterzogen, daß sein schwacher Charakter wieder schwankend wurde und den Vorjüngelungen der beiden für Italiens Schicksal so verhängnisvollen Persönlichkeiten bald unterlag. Salandra und Sonnino glaubten nunmehr, den Einfluß Cadornas auf den König vernichtet zu haben, und veranlaßten den König, einen Arvegebot zu beschließen, in dem sie die

Expedition Italiens nach dem Balkan durchzusetzen hofften. Zu ihrer Unterstützung sollten an dem Kriegsrat die diplomatischen Vertreter Englands und Frankreichs teilnehmen. Der englische Botschafter legte in ausführlicher Weise die Gründe dar, die es unzulässig erscheinen ließen, die englischen und französischen Linien in Frankreich und Flandern zu schwächen, um ein Expeditionskorps für Serbien bereit zu stellen. Es läge auch lediglich an dem Interesse Italiens. Jetzt auf dem Balkan einzugreifen, damit es später bei den Friedensverhandlungen keine Ansprüche auf Albanien und Kleinasien mit um so größerem Nachdruck vertreten könne. Nach dem englischen Botschafter wollte Salandra das Wort ergreifen, aber Cadorna kam ihm zuvor und erklärte kurz und bündig, daß aus verschiedenen Gründen das Eingreifen Italiens auf dem Balkan ausgeschlossen sei: er brachte wichtige militärische Gesichtspunkte zur Sprache, die den König vollständig umstimmten und auch Sonnino schwankend machten. Cadorna hielt dem englischen Botschafter vor, daß er ihm im Mai d. J. bei den Beratungen vor Kriegsausbruch immer gesagt habe, daß eine Beteiligung Italiens außerhalb des österreichischen Kriegsschauplatzes nicht ins Auge gefaßt sei. Albanien und die Gebiete in Kleinasien seien für Aufgabe seiner Neutralität zugunsten des Biederbandes zugesichert worden. Cadorna verlangte von Salandra Auskunft darüber, ob zwischen dem Biederband und Griechenland irgend welche Abmachungen über dessen Teilnahme am Balkankrieg beständen. Salandra konnte keine befriedigende Auskunft geben. Cadorna erklärte hierauf, daß ein italienischer Botschafter niemals die Verantwortung übernehmen könnte, mit italienischen Soldaten in Serbien zu kämpfen, während ein nur neutrales Griechenland, das jeden Tag zum Feinde überlaufen könnte, in seinem Rücken stände. Der König ist jetzt entschlossen, sich in seinem Vertrauen zu Cadorna nicht mehr wankend machen zu lassen.

Der Berufskampf der Krankenpflegerinnen.

Der Krieg hat die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Berufsfrage der Krankenpflegerinnen, der unsere Verwandten anvertraut sind, gerichtet. Mit Recht betont Charlotte von Caemmerer in ihrem Buch „Die Krankenpflegerinnen im Krieg und Frieden“, daß wir endlich begreifen müssen, wie die soziale Lage der Krankenpflegerin entscheidend ist für den Wert ihrer Arbeitsleistung und damit auch für die Erhaltung unserer Volksgesundheit.

An den Ergebnissen der Erhebung der Berufsorganisation der Krankenpflegerinnen Deutschlands weist Charlotte von Caemmerer nach, daß die Berufsfrage der Krankenpflegerinnen an allen erdenklichen Schäden leidet. Zu schlechter Entlohnung kommt eine unregelmäßige Arbeitszeit. So haben nach den Erhebungen in den Krankenhäusern 30 Prozent der Angestellten 11—12 Arbeitsstunden und fast 10 Prozent 12—13 Stunden, in den Sanatorien haben 20 Prozent 12—13 und 6 Prozent 14—15 Arbeitsstunden und in den Irrenanstalten sogar 26 Prozent der Pflegerinnen 15—16 Stunden. Bei dieser überlangen Arbeitszeit haben in den Krankenhäusern überhaupt keine dienstfreien Tage 59,4 Prozent, in Sanatorien 80,7 Prozent, in Irrenanstalten 59,0 Prozent der Schwestern, 17 Prozent der Organisationsmitglieder müssen außer der regelmäßigen Arbeitszeit auch Nachtdienst leisten, ohne dafür eine besondere Ruhezeit am Tage zu haben. In der Regel sind in Krankenhäusern einer Nachtwache 50 Kranke anvertraut. Infolge der Ausnahmestimmungen der Gewerbeordnung für Heil- und Genesungsheime finden die Arbeiterinnenschutzbestimmungen auf die Krankenpflegerinnen keine Anwendung.

Das Einkommen besteht in barem Gelde oder freier Station und barem Gelde. Im Jahre 1912 hatten von der ersten Gruppe 61,8 Prozent ein Jahreseinkommen unter 1200 Mf., von der zweiten Gruppe 54 Prozent ein Einkommen unter 600 Mf. bei freier Station.

Die caritativen Verbände mit dem Mutterhausystem tragen einen Teil der Schuld an dem Verfall der Krankenpflegerinnen. Diese Ueberlieferung vergangener Zeit darf nicht mehr für heute. Das hat der Krieg bewiesen. Die caritativen Verbände beherrschten die Kriegsverwundetenpflege. Sie hatten für die große Aufgabe lange nicht genug geschulte Kräfte. Sie griffen zu freiwilligen, vollkommen ungelerten Kräften, während die Berufsfrankenpflegerinnen nach Oesterreich gingen, um dort zu arbeiten. Seit ungefähr einem Jahrzehnt wird der Kampf der beruflich organisierten Krankenpflegerinnen gegen das Mutterhausystem geführt. „Das Mutterhaus hat die Schwester aus“, zahlt ihr ein Taschengeld, sorgt für ihren Lebensunterhalt und ihren Lebensabend. Wenn das Mutterhaus nicht selbst über ein Arbeitsfeld verfügt, so tritt es seine Schwestern anderen Arbeitgebern ab, die die Arbeitsleistung der Schwester dem Mutterhaus bezahlen müssen. Die vielen Schattenseiten, die diese lebenslängliche Abhängigkeit der Schwester vom Mutterhaus mit sich bringt, bedürfen heute für den Sozialpolitiker keiner Erörterung mehr. Diese Abhängigkeitsverhältnisse sind dem Zustand der Weibenschaft sehr nahe verwandt und für Länder mit besser entwickelten Krankenpflegeverhältnissen — wie England und Nordamerika — ganz unverständlich. Wer heute den Krankenpflegeberuf ausübt, muß eine Berufsschulung ha-

den, sein Arbeitsfeld frei wählen und über seine Einnahmen frei verfügen können. Diese Freiheit verhindert nicht Eingabe an den Beruf. Im Gegenteil, die gesundheitslich geschädigte, freie Pflegerin wird zu den größten Leistungen fähig sein. Das Publikum muß erzogen werden, von der Krankenpflegerin nicht Selbstopfer, sondern Berufserfüllung zu verlangen.

Der Kampf der Krankenpflegerinnen ist natürlich nur auf gewerkschaftlicher Grundlage möglich. Die Berufsorganisation der Krankenpflegerinnen Deutschlands hält aber an Schwesternname und Schwesterntracht fest und verzichtet auf den Kampf um die Koalitionsfreiheit. Sie erhebt sich dadurch selbst den Berufskampf. Darum folgert Charlotte von Caemmerer richtig: „Bei dem ständigen Mangel an Krankenpflegerinnen wären gewerkschaftliche Kämpfe in der Krankenpflege leichter durchzuführen als in anderen Berufen. Aber der Gewerkschaftsgedanke hat die Berufsorganisationspflegerinnen noch nicht erfasst, sonst würden sie ihre ganze Kraft daran setzen, für ihre Organisation Propaganda zu machen und in der Vorbereitung um neue Mitglieder ihre Hauptaufgabe erkennen. ... Nur durch wirtschaftliche und soziale Macht können sich die beruflichen Organisationen neben den caritativen durchsetzen. Eine rein gewerkschaftliche Organisation auf breiter Grundlage hat die meiste Aussicht, diesen Konkurrenzkampf zu bestehen.“

Russische Nachrichten.

Folgende Nachrichten aus Rußland finden wir allein in den Berliner Montags-Abendblättern und ein nicht unbeträchtlicher Teil dieser Nachrichten ist skandinavischen Blättern entnommen, die sich schon öfter als gut unterrichtet erwiesen haben. Also: Der neue Minister des Innern Chowstow wird von dem Oberreaktionär Menschikow in der „Nowoje Wremja“ als der würdige Nachfolger des unergieblichen Makalaw, als der berufene Diktator und — als ein genauer Kenner aller heimlichen Fäden der Arbeiterbewegung und der revolutionären Strömungen begrüßt; seine erste Anordnung war die, daß ihm ausführlicher Bericht über die Wahlen der Arbeitervertreter in den Munitionskomitees erstattet werde — wünschenswert zum Zweck ihrer Bespitzelung. Der Finanzminister Bark soll abgesetzt werden, zumal ihn Chowstow in der Duma einen politischen Ignoranten und ministeriellen Schwächerer genannt haben soll! Allerdings war Chowstow noch nicht Minister, als er mit diesen kollegialen Titulaturen im sich warf. — Ueber Moskau-Stadt und Land ist der Kriegszustand erklärt, was ja wohl auch seinen Grund haben muß. Vielleicht denkt Wäterchen mit Pittern und Jagen daran, wie vor einigen Jahren eine Bombe den Großfürsten Sergius gericht, als er den Kremel verließ. — Der Höchtkommandierende der Nordfront hat nach der Zeitung „Njetsch“ allen Hausbesitzern befohlen, unerbittlich bei der Polizei die in ihren Häusern wohnenden Offiziere und Soldaten anzugeben. Da muß also das Ausweichen von der Front in nicht zu knappem Umfang in die russischen Sitten eingezogen sein. — Das Gold ist so knapp, daß man alle mit Medaillen ausgezeichneten Lehrerinnen um Rückgabe der Auszeichnungen bittet und Herr Bark, der von seiner Kumpreie nach dem Westen zurückgekehrt ist, beruhigt die Handelswelt schon mit der Erklärung, daß Rußland kein Gold mehr ins Ausland schicken werde. Aber ministerielle Zusagen binden ja gewöhnlich nur den, der sie gibt, und da Herr Bark ja auf den Aussterbeetat gesetzt ist, dürfte das alleinige Mittel für Rußland, Waffen- und Munition in Amerika zu bekommen, nämlich immer wieder Gold auszuführen, auch in Zukunft angewendet werden — bis zur Erschöpfung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische Bericht.

Paris, 19. Okt. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht vom gestern nachmittag 3 Uhr: Im Laufe der Nacht warfen wir drei neue Angriffsvorhaben des Feindes auf das Gebirg von Bois-en-Gache nordöstlich von Souchez durch Artillerie und Infanterie-Sperrfeuer völlig zurück. Südlich von der Somme wurde im Abschnitt von Lihons der Kampf mit Schützengrabenskampfmitteln nahezu unaufhörlich fortgesetzt, während unsere Batterien ein wirksames Feuer gegen die deutschen Befestigungen unterhielten. Nördlich von Verdun versuchten die Deutschen die Trichter der Minen zu beschießen, die kürzlich zwischen beiden Linien aufgeflogen waren. Der Feind wurde überall zurückgeworfen. Während der Nacht sehr lebhaftes Feuer der Schützengrabensinfanterie in der Umgegend von Romanen. Unsere Artillerie gerichtete feindliche Arbeitsabteilungen in denselben Gebieten östlich von Eply, der Cretecech im Dioncourt und beschloß den Bahnhof von Diamont.

Paris, 19. Okt. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht vom gestern abend 11 Uhr: Nach starker artilleristischer Vorbereitung belundete sich in den deutschen Schützengräben im Bois-en-Gache und im Souchezal, wo bedeutende feindliche Truppenbestände zusammengezogen waren, Drohung mit Infanterieangriffen, doch verhinderte ein energischer, wirksamer Feuerregen unserer Maschinengewehre den Feind, vorzustoßen. Südlich der Somme in der Umgegend von Tillolo Gessier und Sainte Elocade (?) wurde ein Artilleriekampf durchgeführt, in dem wir die Oberhand behielten. Auf dem linken Aisne-Ufer und südlich von Sommiers kamen unsere Patrouillen einer feindlichen Kavallerie auf die Spur und brachten Gefangene mit. In der Champagne war das feindliche Bombardement gegen Lahure in der Schlucht von La Goutte noch sehr lebhaft. Zudem unsere Batterien durch ihr Feuer gegen die feindlichen Schützengräben und Woodes hinter der Front des Feindes antworteten, verursachten sie die Explosion eines bedeutenden Munitionslagers. In der Vogesen meldet man heftige Handgranatenkämpfe auf den Kämmen des Schrammännle und heftige beiderseitige Kanonade in dem Gebiete des Hartmannswaldertuffes und im Thurtale.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Der russische Bericht.

Petersburg, 19. Okt. (Nicht amtlich.) Amtlicher Kriegsbericht vom 18. Okt.: In der Gegend Riga, am La-Pluch östwärts Riga, wurden die Abteilungen des Feindes, die bei Serzoghof (nordwestlich Riga) übergegangen waren, über den Fluß zurückgeworfen. Auf der Front in Gegend von Dinaburg blieb der Feind nach den gestrigen Angriffen, die wir zurückwarfen, ruhig; nur bei dem Dorfe Roschilina (6 Kilom.

südlich Riga) versuchte der Feind, uns durch zwei Angriffe aus unsern Gräben hinauszumwerfen; die Angriffe wurden abgelehnt. Der Artilleriekampf dauert an. Zwischen dem Demene-See und Drihsjath-See ist der Kampf noch im Gange. Nördlich des Dorfes Rurjanzh (am Südufer des Drihsjath-Sees) wurden die Deutschen unter sehr großen Verlusten aus ihren Stellungen geworfen. Wir machten Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre. Am oberen Njemen-Fluß östwärts Dschatitschi (18 Kilometer) nahmen wir das Dorf Schifcherjsh im Sturm. Südlich des Prypec, am mittleren Styr trugen unsere Truppen gestern einen bedeutenden Erfolg davon. Bei Besetzung des Dorfes Sobieszkye (Fünf Kilometer nördlich des Dorfes Rurjanzh) nahmen wir 18 Offiziere, darunter 2 Bataillionskommandeure, und 500 Soldaten gefangen. Kavallerieabteilungen warfen den Feind bei dem Bahnhof Rodzerevica südlich Rastawka (6 Kilometer). Bis jetzt wurden 1000 Soldaten gefangen genommen und Maschinengewehre erbeutet. Ebenso besetzten wir das Dorf Koglince (Fünf Kilometer östlich Riga) und besetzten den Brückenkopf. Nachdem wir den Gegenangriff des Feindes zurückgeworfen hatten, blieben mehr als 800 deutsche und österreichische Soldaten, Handgranaten und Telephonmaterial in unserer Hand. Am Morgen des gestrigen Tages drangen unsere Truppen in das Dorf Kufipontze südlich Rastawka ein, machten ungefähr 1000 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten viele Maschinengewehre und Minenwerfer.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

W.W. Großes Hauptquartier, 19. Oktober. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Südlich von Riga führten unsere Truppen mehrere russische Stellungen und erreichten die Düna östlich Dorosowich, ein Offizier, 240 Mann wurden gefangen, 2 Maschinengewehre erbeutet.

Ein Angriff nordwestlich Jacobstadt wurde abgewiesen.

In Gegend von Smolny wurde durch eines unserer Kampflugzeuge ein französischer Doppeldecker, der von einem russischen Stabskapitän geführt wurde, und mit einem englischen Maschinengewehr ausgerüstet war, abgeschossen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzgen Leopold von Bayern

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals v. Linzinger.

Die gestern gemeldeten Kämpfe am Styr nehmen einen für uns günstigen Verlauf.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen wurde von der Armee des Generals von Koebeh durch österreichisch-ungarische Truppen die Stadt Drenovac genommen, südlich von Belgrad erreichten deutsche und österreichisch-ungarische Verbände nach Kampf die Höhen östlich von Branje, südlich von Ripanj und südlich von Groska an der Donau. Die Armee des Generals von Gallwitz erlangte mit dem rechten Flügel die Gegend westlich von Seon, sowie die Orte Rodanj und Mala Arsna. Das Höhengebirge bei Lucica, sowie südlich und östlich von Wocobac bis Misljenovac wurde dem Feinde entzogen. Die Armee des Generals Wajadjeff drang gegen Jacear, Rnjacevac, über Inowo und gegen den Kessel von Piro weiter vor. Andere bulgarische Truppen haben Branje im oberen Morawatal genommen und weiter südlich die Linie Egri-Palanka-Sty bereits überschritten.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 19. Okt. (Nicht amtlich.) Amtlich vom verlaufsamt, 19. Oktober, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Russen setzten gestern ihre Angriffe im Sumpf- und Waldgebiet des unteren Styr fort.

Bei dem nordwestlich von Derazno liegenden Dorfe Boguslawka führte der Feind dreimal vergebens gegen die Stellung einer Sondeb-Division an. Er wurde durch Feuer und im Nahkampf in die Flucht geschlagen und ließ 3 Offiziere, über 500 Mann und 2 Maschinengewehre in unserer Hand.

Auch eine über Kulikowice vordringende russische Division wurde wieder auf das Düster zurückgetrieben.

In der Gegend von Gzartorski gewann der Gegner an einigen Punkten das Westufer des Styrflusses. Dort wird noch gekämpft.

Nördlich von Rastawka griffen die Russen gleichfalls mit starken Kräften an. Sie wurden abgewiesen, wobei wir 100 Mann gefangen nahmen. Sonst ist die Lage im Nordosten unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Angriffe der verbündeten Heere machten auch gestern überall Fortschritte. Die Maeva ist zum größten Teil in unsern Besitz. Die beiderseitig der Kolubara-Mündung überschritten L. u. f. Truppen nahmen am Mitternacht die Stadt Drenovac und die Höhen südlich davon.

Die von Belgrad südlich vordringenden Streitkräfte gelangten in der Verfolgung des Feindes über Ripanj hinaus. Eine österreichisch-ungarische Kolonne erlitt mit dem Vojenit den Zigeunerberg südlich von Groska ein nah mit den beiderseitig der unteren Morawa erfolgreich vordringenden deutschen Divisionen die Verbindung auf.

In den dreitägigen Kämpfen um den Acala und um die Stellungen nordwestlich von Groska sind von unsern Truppen 15 serbische Offiziere und 2000 Mann als Gefangene eingebracht worden.

Die Bulgaren entzogen dem Feind die erste besetzte Linie östlich von Piro und drangen bis in die Gegend von Branje vor.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Krieg mit Italien. Oesterreichischer Bericht.

Die Kämpfe an der Isonzofront nahmen an Ausdehnung zu. Gestern mittags setzten gegen unsere Stellungen am Arn, dem Tolmeiner Brückenkopf, bei Tonale und Lava, gegen den Gärzer Brückenkopf und das Plateau von Doberdo starkes feindliches Geschützfeuer ein, das mit großer Heftigkeit bis in die Abendstunden andauerte. Unter dem Schutze dieses Feuers ging die italienische Infanterie an zahlreichen Stellen zum Angriff vor. Am Arn, dem Magli Erb und vor den Stellungen am Tolmeiner Brückenkopf brachen alle feindlichen Angriffsvorhaben in unserm Infanterie- und Maschinengewehr- und flankierenden Geschützfeuer zusammen. Die georgische Infanterie flüchtete, wo sie angegangen war, unter den schwersten Verlusten in ihre Gräben zurück. Stellenweise zog sie es vor, „Avanti!“ zu schreien, ohne ihre Dedungen zu verlassen. Ein gegen den Monte Sabotino (westlich von Salcano) gerichteter Angriff und mehrere starke Vorstöße gegen die schon seit einigen Tagen heiß umstrittene Stellung bei Peteano wurden gleichfalls zurückgeschlagen. Auch hier erlitt die italienische Infanterie große Verluste.

In Kärnten und Tirol herrscht wieder rege feindliche Artillerietätigkeit.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der italienische Bericht.

Rom, 19. Okt. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht vom gestern abend. An der Grenze von Tirol nimmt die Tätigkeit unserer und der feindlichen Truppen zu, unterstützt durch das immer lebhaftere Feuer beider Artillerien. Am 18. Oktober kam es zu Zusammenstoßen von einiger Bedeutung am Torraone im Abschnitt des Konale, um den beständig von den Artillerien gekämpft wird; ferner vor Pregajina, von wo feindliche Abteilungen vertrieben wurden, die versucht hatten, sich unserer neuen Stellungen zu nähern und auf den höchsten Punkt des Tales von Trabon-Anges (Vette), wo es Angriff gegen unsere Linien völlig missglückte. In der Nacht vom 16. Oktober näherten sich unsere Abteilungen den feindlichen Verteidigungsstellungen auf dem Sei-Kofel (Sestai) und warfen Bomben auf sie, die die Gräben zerstörten und den Verteidigern Verluste zufügten. Auf dem Karst rüdten unsere Truppen am 16. Oktober und auch später noch im Abschnitt des Monte St. Michele weiter vor und vollstündigten die Unternehmung vom 14. Oktober, indem sie die am Nordhang des Berges gelegenen Stellungen besetzten und erweiterten. Cadorna.

Neubildung des italienischen Kabinetts?

Berlin, 19. Okt. Aus Rom sind in London Nachrichten eingelaufen, wonach eine Neubildung des italienischen Kabinetts in dem Bereich der Möglichkeit gerückt sei. Es handelt sich um die Beteiligung Italiens an dem Balkanfeldzug. Deswegen entstanden Meinungsverschiedenheiten zwischen Sonnino und Salandra. Sollte Salandra die Folge daraus ziehen und zurücktreten, so würde Sonnino nicht nur das Aeußere behalten, sondern auch den Vorkitz in dem neuen Kabinett übernehmen.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz. Kriegszustand zwischen Italien und Bulgarien.

Rom, 19. Okt. (Nicht amtlich.) Meldung der Agencia Stefani. Da Bulgarien die Feindseligkeiten gegen Serbien eröffnet hat und mit den Feinden Italiens seine Verbündeten bekämpft, erklärt die italienische Regierung auf Entschließung des Königs, daß zwischen Italien und Bulgarien der Kriegszustand herrscht.

Eine Schlacht bei Branje.

Athen, 19. Okt. (Nicht amtlich.) (Meldung der Agence Habs.) Nach sicheren Meldungen aus Saloniki dauert die Schlacht, die im Gebiete von Ristowah-Branje begonnen hat, an. Die Serben erhielten bedeutende Verstärkungen. Die Telegraphenverbindungen hinter Branje sind unterbrochen. Die bulgarischen Fluchtdampfer erbeuteten noch weitere 8 serbische Transportdampfer und mehrere Schiffe. Das ganze serbische Ufer wurde mit Minen besetzt. Der Sonderberichterstatter des „N. G.“ meldet aus Buzaretsch: Der Donauentlang haben deutsche und österreichische Truppen bereits die Verbindung westlich Semendria miteinander hergestellt.

Monastir serbische Hauptstadt.

Berlin, 19. Okt. Das „B. Z.“ meldet aus Athen: Vermutlich wird Monastir wegen der Nähe der griechischen Grenze und wegen der direkten Verbindung mit Saloniki zur Hauptstadt Serbiens gewählt werden. Man glaubt auch, daß dann die serbischen Truppen besser in Verbindung mit den Alliierten bleiben werden.

Bratiano bleibt fest.

Berlin, 19. Okt. Filidescu und Tace Jonescu besuchten Bratiano. Sie drängten, nach einem Telegramm des „B. Z.“ aus Lugano, einzugreifen. Bratiano erwiderte, er werde eingreifen, falls die Interessen des Landes das erheischen sollten. Dies sei aber heute nicht der Fall.

Ausland.

Frankreich.

Opposition gegen die sozialistischen Minister in Frankreich. Eine Minderheit des Vorstandes des sozialistischen Vereins des Seine-Departements ist mit der Haltung der Genossen Guessed und Sembat nicht einverstanden. Sie fordert deren Demission. Ein Antrag, der sich gegen die Minister wendet, wurde in gemäßigterer Form vom Vorstande beschlossen. Aus der Diskussion teilt das „P. R.“ mit: Der Abgeordnete Jonne erklärte u. a.: Die Mitglieder der Parlamentsfraktion sind heute unserer Minister, diese ihrer Bürgerlichen Kollegen. Ein Vertreter der sozialistischen Minister erklärte: Wir haben unsere Genossen in das Ministerium gewählt, damit man uns nicht vorwirft, daß wir die Regierung von hinten überfallen wollen. Wir haben Guessed und Sembat als Geiseln in die Regierung gewählt und können von ihnen nicht fordern, daß sie die Regierung vornwärts treiben.

Der Abgeordnete der parlamentarischen Fraktion erklärte: Ich bin nicht gegen die Regierung, sondern gegen die Minister. Ich bin nicht gegen die Regierung, sondern gegen die Minister. Ich bin nicht gegen die Regierung, sondern gegen die Minister.

Einleitend.

Die Aufregung über die Ereignisse in London ist nicht weniger groß als in Berlin. Die Aufregung über die Ereignisse in London ist nicht weniger groß als in Berlin.

Einleitend.

Die Aufregung über die Ereignisse in London ist nicht weniger groß als in Berlin. Die Aufregung über die Ereignisse in London ist nicht weniger groß als in Berlin.

Einleitend.

Die Aufregung über die Ereignisse in London ist nicht weniger groß als in Berlin. Die Aufregung über die Ereignisse in London ist nicht weniger groß als in Berlin.

Einleitend.

Die Aufregung über die Ereignisse in London ist nicht weniger groß als in Berlin. Die Aufregung über die Ereignisse in London ist nicht weniger groß als in Berlin.

Einleitend.

Die Aufregung über die Ereignisse in London ist nicht weniger groß als in Berlin. Die Aufregung über die Ereignisse in London ist nicht weniger groß als in Berlin.

Einleitend.

Die Aufregung über die Ereignisse in London ist nicht weniger groß als in Berlin. Die Aufregung über die Ereignisse in London ist nicht weniger groß als in Berlin.

Einleitend.

Die Aufregung über die Ereignisse in London ist nicht weniger groß als in Berlin. Die Aufregung über die Ereignisse in London ist nicht weniger groß als in Berlin.

Der Abgeordnete Mahellras erklärte, daß die Hauptführer der parlamentarischen Fraktion terrorisieren. Sembat verurteilte sie. Er habe die Fälle der Erschießung der russischen Kriegsgefangenen gekannt und nichts unternommen. Das Volk wird betrogen, die Partei verhöhnt und entehrt. Das darf weiter nicht so bleiben. Die Föderation kann es bald erleben, daß ein gewisser Teil der Genossen die Disziplin brechen wird, und die Wahrheit sagen zu können, denn sie halten die Teilnahme am Ministerium für eine Schande für die Partei.

England.

Mittritt Greys? Der Korrespondent der „Times“ meldet aus London: In gutunterrichteten Kreisen verfährt man, daß Grey seine Demission angeboten habe.

Eine kritische Situation. Der Attorney-General Sir Edm. Carson hat, wie verlautet, sein Amt wegen der Balkanfrage, nicht wegen der Frage der Dienstpflicht niedergelegt. — Redmond sagte in einer Rede in Dublin, die Lage der Koalitionsregierung sei in hohem Maße unsicher. Es könnten jeden Tag Anträge eingebracht werden, die dem politischen Waffenstillstand ein sofortiges Ende bereiten und das britische Volk wieder in zwei einander bekämpfende Parteien spalten würde. Die Möglichkeit von Wahlen sei der allgemeine Gesprächsstoff in politischen Kreisen.

Süd-Afrika.

Der Wahlkampf. Die „Times“ melden aus Kapstadt: Die Aufregung des Wahlkampfes, der Mittwoch endet, ist bis zur Siegeshöhe gestiegen, besonders in den ländlichen Wahlbezirken, in denen sich der Kampf zwischen den Nationalisten und der südafrikanischen Partei zu einer beispiellosen Wutentzündung entwickelt. Nur 8 von 130 Sitzen sind unbestritten. Die alte südafrikanische Partei ist völlig gespalten. Die nationalistische Partei und die Unionisten führen die Wahlkämpfe mit äußerster Bosheit, Heftigkeit und Ungehörigkeit gegen die Regierung und waren leider nur zu erfolgreich, dem Geist wütenden Streites zu entzünden, der kaum minder England wie Botba heimlich ist. Ein Kennzeichen des Wahlkampfes ist, daß namentlich in dem Kaprevier alle Buren zur Weltung kommen. Die Engländer rechnen auf die Stimmen der Regier.

Deutsche Politik.

Erhöhung der Familienunterstützungen.

Eine offiziöse holländische Korrespondenz schreibt: Mit Rücksicht auf die außerordentliche Steigerung fast aller Lebensmittel und die Verteuerung der Kleidung, Brennstoffe usw. ist im Reichstag der Wunsch geäußert worden, es möchten für die kommenden Wintermonate die an die Kriegsfamilien zu zahlenden Unterstützungen angemessen erhöht werden. Die Reichsregierung hat deshalb die Mindestsätze für die Monate November bis einschließlich April auf 15 Mk. für die Ehefrauen und 7,50 Mk. für die sonstigen unterstützungsberechtigten Personen erhöht. Dabei wird angenommen, daß die Gemeinden diese Erhöhung der Mindestsätze nicht zu einer Belastung der von ihnen bisher gewährten Zuschüsse benutzen. Die Regierungsvorhaben sind darauf hingewiesen worden, daß die Erhöhung der Mindestsätze nicht eine Entlastung der Gemeinden bedeutet, daß das Ziel der Maßnahme vielmehr nur dann erreicht wird, wenn die höheren Mindestsätze den Familien im vollen Umfang zugute kommen.

Die Erhöhung der Unterstützung beziffert sich also auf 10 Pf. pro Tag für die Ehefrau, ein Betrag, der gar nichts bedeutet gegenüber den ganz enorm gestiegenen Preisen der Lebensmittel. Der Reichstag wird bei seinem nächsten Zusammentreten keinen Zweifel darüber lassen dürfen, daß er diese Erhöhung der Familienunterstützung als vollkommen unzulänglich betrachtet.

Die große Zeit und der kleinliche Richter.

Das Volk steht in Waffen. Die Uniform ist nicht besonders mehr, wir begehen ihre überall und immer wundern sich, wenn der Umlauber oder der Landsturmmann von der nächsten Wäldchen seiner Frau hilft, Zigaretten verkaufen oder ihren Gemütsstrom auf den Wagen zu laden.

Unders denkt ein Berliner Amtsrichter. Obgleich für die Anwälte bei den Amtsgerichten keine Anstreichelung vorgeschrieben ist, hat dieser Richter einen verwundet in Berlin wohnenden Rechtsanwalt, der militärisch verpfichtet ist, in Uniform zu erscheinen, zurückgewiesen, weil er als Offizierskellnerverleiher antrat. Ja, als der Anwalt auf die Weisung des Gerichtspräsidenten, bei dem er sich bezeugen wollte — er muß das erst schriftlich tun — einen Gerichtsbeschluss über seine Nichtzulassung herbeiführen wollte, verbat sich der Richter energisch die Störung und erteilte den Bescheid nicht.

Für das Verhalten dieses Richters gäbe es u. E. nur dann eine Begründung, wenn etwa militärisch niedriger gestellte Zeugen durch den Respekt vor dem Abzeichen des Offizierskellnerverleiers beeinträchtigt werden könnten. Aber es handelte sich um einen Zivilprozeß, und auch sonst dürfte eine solche Befürchtung jetzt kaum gerechtfertigt sein.

Agriker und Lebensmittelnot.

Es ist in der letzten Zeit öfter bekannt geworden, daß preussische Grundbesitzer die Beeren und Pilze ihrer Wäldungen lieber überlassen lassen, als daß sie den Sammlern den Zutritt in die Forsten gestatten — trotz der schweren Nahrungsnot der Kriegszeit. Ein charakteristisches Beispiel dafür lieferte eine neue Gerichtsverhandlung in Hirschberg. Der Gutbesitzer in Berthelsdorf im Kreise Friedberg verbot ebenfalls das Sammeln von Beeren und Beeren in seinem Walde und leuchtete einen Gymnasialisten, das Sammeln zu verhindern und etwaige Pilzsammler nach dem Gutshofe zu bringen. Der verärgerte Jüngling machte nicht nur das, sondern beschimpfte eine sammelnde Frau und griff sie tödlich an, als sie ihm nicht freiwillig nach dem Gutshof folgen wollte. Während die anwesenden Beerenjäger sonst diesen Anfallen der Herren gewöhnlich schaukelnd auslieferten, kam es hier einmal zur Klage und der unerschrockene Prok. erhielt 50 Mk. Geldstrafe zuzüglich — leider noch wenig genug. Selbst der Staatsanwalt fühlte sich gezwungen, dem Gutbesitzer zu sagen, daß seine Anordnungen in dieser Zeit besser unterblieben wären.

Wie Agriker das Volk verhöhnen.

Die „Deutsche Tageszeitung“ bezieht in einem mehrere Spalten füllenden Artikel die Eingabe des Reichstages und der Generalkommission an die Regierung. Das das agrarische Blatt dagegen sagt, sind die alten, längst bekannten Redensarten, die auch dadurch nicht zur Wahrheit werden, daß man sie fortgesetzt wiederholt. Geradezu auf eine Verhöhnung der notleidenden Klassen läuft aber der Schluß des Artikels hinaus, den besage:

„Dass sich zweckmäßige Wege finden, um der minderbemittelten Bevölkerung neben Brot, Kartoffeln und Obst, die gleichmäßig verhältnismäßig billig sein können, noch weitere Nahrungsmittel zu billigerem Preise zugänglich zu machen, als es in der Natur der Verhältnisse begründet sein würde, so würden wir die Leihen sein, uns solchen Maßnahmen und Wegen zu verweigern. Durchgreifende und allgemeine Abhilfe gegen unheimliche Zustände auf dem Lebensmittelmarkt aber ist nur zu schaffen, wenn allgemein eine Sparmaßnahme in der Lebenshaltung geübt und notfalls erzwingen wird.“

die bei unsern Großeltern, ja vielfach noch bei unsern Eltern, ganz selbstverständlich war, und zu der in dieser harten Kriegszeit deshalb auch das gegenseitige Geschlecht zurückzuführen kam, ohne irgendwelche Schäden davon zu haben. Dann wird auch die deutsche Landwirtschaft ihrer Aufgabe, das deutsche Volk im Kriege mit dem notwendigen Lebensunterhalt zu versorgen, leichter gerecht werden können.“

Zum Lebensmittelwucher.

In der Parteipresse ist vor einigen Tagen die neue Eingabe abgedruckt worden, die der Parteivorstand und die Generalkommission der Gewerkschaften an den Reichstanzler gerichtet haben. Angesichts der Preisvermehrungen, die im Laufe der letzten Woche auf dem Kartoffelmarkt, in ganz besonders aufreißender Weise aber im Butterhandel festzustellen waren, sind, wie wir erfahren, Vertreter der oben genannten Körperschaften am Samstag auch noch bei dem Stellvertreter des Reichstanzlers, dem Staatssekretär Dr. Debrück, persönlich vorstellig geworden, um nachdrücklich auf den ganzen Ernst der Situation hinzuweisen und schnelles Eingreifen zu verlangen.

Lokomotiv- und Zugbegleitpersonal im heimischen Kriegsdienst.

Es sind denkwürdige Zeiten, die wir erleben. Allüberall sind geänderte Verhältnisse. Nicht nur die Krieger im Feldgraben, nicht nur die Männer im Feindesland hinter der Front, nicht nur die Bewohner der sogenannten Kriegsgebiete sehen veränderte Bilder, sondern auch zu Hause kann man Tag um Tag an allen Ecken die Auswirkungen des Krieges sehen und hören, sofern man sich nicht mit aller Macht abschließt und gleichgültig an den Dingen vorbeigeht, die im Grunde doch das größte Weltereignis bedeuten. Wer wäre so stumpfsinnig, in einer solchen Zeit in den Tag hineinzuleben und lediglich sich mit seiner Tagesarbeit abzugeben, ohne sich Gedanken über das Geschehene zu machen, ohne sich Klar zu werden, daß die Summe all dieses Leids, der Strom all der Tränen und des Mutes an den Grundfeiern der Menschheit rüttelt — schonungslos alle Schwächen bloßlegt — Staaten, Völker zwingt, Farbe zu bekennen — von heute auf morgen Millionäre zu Bettler und Bettler zu Millionären stempelt — Verkommene und Verfohrene emporhebt — Emporkömmlinge herabzieht.

Die Dabeimgeliebenen sind je nach dem Arbeitsgebiet, das ihnen zugewiesen ist, mehr oder weniger Zeugen der inneren und äußeren Revolution der Verhältnisse. Welches Maß von Erleben ist doch nur eine Schmeißer in den Zigaretten gezungen, in sich aufzunehmen! Ihr gleich kommt das Fahrpersonal der Züge, das schon im Frieden mehr wie die anderen Sterblichen sieht und hört. Wenn man wissen will, wie der Krieg zurzeit in Deutschland aussieht, muß man die Zugführer und die Lokomotivführer, die Schaffner, Heizer, Bremser reden lassen. Ich meine nun nicht die dienstlichen Begebenheiten und die rein militärischen Ereignisse — denn die sind nicht für die Öffentlichkeit bestimmt —, sondern ich meine das rein menschliche Erleben, das jetzt in der Kriegszeit an dem Fahrpersonal vorüberzieht, wenn sie auf ihren Zügen durch die Lande fahren.

Da liegt vor ihnen ausgebreitet das Feld in üppiger Pracht. Wohl selten haben sie so reich bestellt das Ackerland vor sich gesehen, die Rebberge, die Weiden, die Kartoffelfelder, Rübenäcker. Es wäre das Bequemen all dieser Herrlichkeiten nochmal so schön, wenn man sich nicht immer wieder sagen müßte: „Ja kommt denn das Gedelien auch dir selbst zugut? Ist dieser Segen auch ein Segen für dich selbst und nicht für den Bauer, dem gerade das betreffende Feld gehört? Darfst du dich denn auch ehrlich darüber freuen, daß die Mutter Natur im Kriegsjahr so freigebig ist? Wirst du auch Anteil haben an der Obstfülle der Bäume oder wird es dir unmöglich sein, in deiner Kammer einige Zentner Obst aufzubewahren, in Folge hoher Preise und zu niedrigem Einkommen? Es tut dem Fahrpersonal manchmal förmlich weh, solche Zweifel ausdenken zu müssen, trotz allen oft gut gemeinten Maßnahmen der Regierungen. Da erntet der Bauer zurzeit Kartoffeln, wie man noch selten in einem Jahr gesehen hat. Die Weinstöcke hängen überfüllt mit Trauben, Erntewagen fahren überlastet die Wege und man fühlt Tag um Tag am eigenen Haushalt den Meißer Schmalhans! Aber die Hoffnung, daß sich das ändern muß, ist nicht geschwunden.“

Mit viel mehr Interesse betrachten sich die Leute der Städte und Dörfer seit Kriegsbeginn die Züge. Kein Wunder! Das sind die Zeugen der Stärke Deutschlands. Ganz gleich, ob sie Soldaten vom Felde in Urlaub bringen oder solche, die ausruhen, ob sie Zivil oder Militär führen — sie repräsentieren das alles von Kriege umtoste Deutschland in seinem ganzen Wert. All die Blicke, die den Zügen folgen, sprechen deutlich voll Stolz: Solange wir solchen Verkehr haben, braucht uns nicht bange zu sein. Das ist ganz anders wie im Frieden, wo man ganz selbstverständlich den Betrieb an sich vorbeiziehen ließ. Da sieht zur Zeit das Fahrpersonal, wie beim Durchfahren der Dörfer mit Militärzügen oder sonstigen Personenzügen, die „Zugbegleiter“ führen, sich alles an die Abhängigkeiten, Pflichten und sonstigen Eintrübungen der Bahnanlagen drängt, um ja die Soldaten zu sehen und ihnen zuzuwinken. Aus den Häusern lehnen sich die Frauen, Mädchen und Kinder. Das ist oft ein Winken und Grüßen, daß es dem Fahrpersonal ganz warm wird ums Herz. Und erst auf den Bahnhöfen. Jedes sucht möglichst nah an die Soldaten heranzukommen, um ihnen die Hände zu drücken oder ein Wort mit ihnen zu wechseln. Soll man sich ob solcher Anteilnahme aller Kreise nicht ehrlich freuen? Sicherlich.

Es liegt immer etwas Feierliches in den Abschieds- und Empfangszeiten bei Truppenabgang und -ankunft. „So ein Urlaub ist etwas ganz Schönes, wenn nur das Fortgehen nicht wäre“ meinen oft die Soldaten. Das ist eine Freude, wenn so ein Trupp Soldaten direkt aus dem Schützengraben kommt und heimfährt. Der schnellste Schnellzug geht ihnen zu langsam. Da verhandeln sie dann lang und breit mit dem Schaffner über den Anschlag usw. Dann wollen sie aber auch wissen, wie es sonst daheim aussieht. Man kann sich denken, daß da die Schaffner der Urlaubszüge sich ordentlich regen müssen, um die Plätze getrennt nach Zivil und Militär zu verteilen, um die Fahr-

artenkontrolle rechtzeitig zu beenden und ihre sonstigen Geschäfte wahrzunehmen. Von ihren Erlebnissen erzählen die Soldaten fast gar nichts. Da sitzen sie dicht beisammen, singen, musizieren. Dann aber stehen sie stundenlang an den Fenstern und staunen über die reich bebauten Felder, über den Betrieb auf den Bahnhöfen, über die rauchenden Schloten der Fabriken, über die Kühnheit, jetzt im Kriege Bahnhöfe zu bauen und man hört wie sie sich sagen: „Dahmals im August sind wir auch da durchgefahren, dort sind wir verpflegt worden.“ Oder: „Seht euch einmal den schönen deutschen Wald an! Diese Formschönheit der Wälder. Diese schwarze Pracht der Tannen!“ Und dann hängen ihre Augen für lange Zeit träumerisch an diesen Naturschönheiten und im Innern ziehen sie Vergleiche zwischen den Gegenden in Belgien, Frankreich, Rußland und daheim und sie meinen dann: „Wir wußten früher gar nicht, wie herrlich es in der Heimat ist.“ Ihre Gedanken mögen dann oft daheim weilen bei den Lieben und sie mögen sich wohl ausmalen, wie sie empfangen werden daheim im Dorf, wie die Kinder Augen machen, wenn der mehrbehangene Vater heimkehrt. Und erst die Frau! Da gibts dann 14 Tage nur Leidenschaft. Abends geht dann in die altbekannte Wirtschaft. Da stehen die Gäste alle auf und drücken einem die Hand und der Wirt und die Wirtin kommen und dann heißt: „Erzählen.“ Ganz anders ist das Ausruhen ins Feld. Da sieht man dann die Frau mit den Kindern an den Bahnhöfen stehen — die Frau mit geröteten Augen. Er aber spielt den Kasten — er läßt sich nichts merken, daß ihm das Herz schwer ist. Er gibt dann allen die Hand. „Leid ordentlich brav“ sagt er zu den Kindern und steigt ein. Die Frau schneidet — noch lange nach der Abfahrt des Zuges. Der Mann aber sitzt in seiner Waggende und grübelt. All dies sieht das Zugpersonal tagtäglich und nimmt Anteil an Freude und Leid. Die Dienstgeschäfte haben naturgemäß beim Lokomotiv- und Zugbegleitpersonal seit Kriegsbeginn wesentlich zugenommen. Das Lokomotivpersonal ist hinsichtlich der Kohlen sehr eingeschränkt worden. Überall heißt: „Haushalten“. Die Zusammenarbeit ist infolge des Wechsels durch Abberufung zur Kolonne und zum Seeer nicht so geregelt, wie im Frieden. Die Freizeit ist auch auf ein Minimum beschränkt; ebenso ist es beim Zugbegleitpersonal. Da heißt: „Erstens Dienst, zweitens Dienst und drittens Dienst.“ Auch die Verpflegung ist wesentlich erschwert, infolge des oft langen Fernbleibens von zu Hause, infolge der teuren Lebensmittel, die leider durchschnittlich in den Eisenbahnstationen und Bahnhofswirtschaften auch nicht billiger sind. Alles in Allem: Das Zugpersonal leistet zur Zeit außerordentliches, ohne daß gegenüber früher wesentliche finanzielle Vorteile herauskommen. Wenn man bedenkt, daß das richtige Funktionieren des Zugbetriebs elementare Bedeutung hat und mindestens ebenso bedeutsam ist, als die genügende Munitionsanfertigung, so muß man zu dem Schluß kommen, daß nach Friedensschluß diesen Männern des Verkehrs etwas geboten wird, das ihre selbstlose Eingabe an die große Sache würdigt.

Das haben Offiziere, die vom Felde kommen oder ins Feld gehen und Gelegenheit haben, einmal so recht das Tagesgeschehen des Zugpersonals zu würdigen, offen ausgesprochen, daß sie erkaunt sind über ein solches Maß von Pflichtgefühl und Pflichttreue. Und wenn heute der Zugverkehr sich so glatt vollzieht, wenn Zugverpätungen zu den Seltenheiten gehören, dann muß man sagen, daß hier ein verlässliches und unermüdliches Zugpersonal die Grundlagen zu solch geregelterm Betrieb abgibt.

Soziale Rundschau.

* Anweisungen über die Versorgung mit Erdöl. Das Ministerium des Innern hat den Bezirksämtern Anweisungen und Anordnungen gegeben über die Versorgung der Bevölkerung mit Petroleum. Es war besonders eine weitgehende Verwendung des Spiritus für Beleuchtungszwecke amgegriffen. Die billigere Petroleumbeleuchtung soll vor allem den weniger Bemittelten ermöglicht werden. Der Evang. Oberkirchenrat so wohl wie das Erz. Ordinariat haben diese Anweisungen des Ministeriums der Geistlichkeit mitgeteilt und ihr anempfohlen, der jetzt so wichtig werdenden Beleuchtungsfrage die Aufmerksamkeit zuzuwenden und die Bemühungen der staatlichen Behörden zu fördern.



Gefallene Badener. Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Off.-Stellb. Fritz Weber im Leibdrag.-Regt. Nr. 20; Gefr. Emil Roth, Ritter des Eisernen Kreuzes; Gefr. Kaufmann Alexander Kurzius; Kaufmann Max Zimmermann; Musk. Arthur Kramm; Einj.-Kriegsfreiw. Gefr. Schulkandidat Ernst Ganzer; Feldwebel Straßenbahnschaffner Franz Seustle, Ritter des Eisernen Kreuzes, und Kriegsfreiw. Karl Brandel von Karlsruhe. Kaufmann W. Gocht von Staffort. U.D. Wilh. Schäfer, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Leutich neurent bei Karlsruhe. Andr. Bollrath von Grünsfeld. Musk. Feinr. Fzd. Hirn von Uhlageim. Fritz Kleemann und U.D. cand. jur. Ernst Jüdel von Managheim. Sergeant Walter Kappler, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Dossenheim. Ind. Ing. Richard Gompj von Sandshausheim. Erf.-Maj. Oskar Cravenhorst, beide von Wetzheim. Erf.-Maj. Sortiermstr. Ludwig Söcker von St. Leon. Erf.-Maj. Landbriecher Robert Ztmann aus Marzell. Gefr. d. R. Jakob Reumaier von Steinach. Kriegsfreiw. Joseph Breithaupt von Griesheim. Erf.-Maj. Wilhelm Acker von Zell-Weierbach. Theodor Schaub von Hofweier. Kriegsfreiw. U.D. Alfred Frei von Labr. Albert Dörle von Gerbolzheim. Lion. Zimmermeister Friedrich Nader von Sölden. Erf.-Maj. Emil Müller von Weil bei Lörrod. Maj. Augustin Grieshaber von Schönach. Kriegsfreiw. Hauptlehrer A. S. Ernst in Singen. Erf.-Maj. Dr. Schatz von Steiflingen. Landwehrrm. Michael Maber von Weil. Musk. Franz Godes Hermann, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Wittnau. Gren. Josef Grundler von Eipfingen. Gefr. Ludwig von Vriel von Egg bei Konstanz und Kriegsfreiw. Wilhelm Müller von Konstanz.

Aus dem Lande.

Offenburg.

Eröffnungsfeier. Mit einer schlichten öffentlichen Feier wurde die neue Oberrealschule in Betrieb genommen.

Zur Explosion in der Gasprekambel. Wie bereits berichtet, kam es in der Gasprekambel der Eisenbahnverwaltung am Sonntagabend zu einer Explosion.

Mannheim, 19. Okt. Infolge geistiger Ermüdung öffnete sich am 17. d. M. ein 71 Jahre alter Privatmann von Heidelberg die Pulskammer der linken Hand und starb gestern früh.

Seidelberg, 20. Okt. Bei dem städtischen Kleinverkauf von Kartoffeln für Winterbedürfnisse wurde der Preis von 4 Mk. auf 3,80 Mk. herabgesetzt.

Freienheim bei Bad, 20. Okt. Bei dem tödlichen Unglücksfall, der sich, wie berichtet, auf dem hiesigen Bahnhof zugetragen, handelt es sich um den 17jährigen Landwirt Franz Robert Seidel aus Oberhessheim.

Seelbach bei Bad, 20. Okt. Im benachbarten Steinbach nahm sich ein 58 Jahre alter Hofarbeiter, der in Jahr beschäftigt war, durch Erhängen das Leben.

Freiburg, 19. Okt. Der Schiefenschuß unter der Jugend nimmt immer bedenklichere Formen an.

Butterteuerung.

Ettlingen, 20. Okt. Der Gemeinderat hat dem „Bäbischen Landmann“ zufolge beschlossen, den Verkauf von Butter durch die Stadt zu befristigen zu lassen.

Mannheim, 20. Okt. Eine hier abgehaltene öffentliche Versammlung befaßte sich mit der Frage der Milch- und Butterpreise.

Weinheim, 20. Okt. Nachdem vor wenigen Tagen das Bezirksamt den Höchstpreis der Landbutter auf 1,80 Mk. festgesetzt hatte, bringen die Odenwälder Landleute keine Butter mehr auf den Markt.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 20. Oktober.

Metallobernahme. Es wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß auf Grund der am 31. Juli erlassenen Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos alle beschlagnahmten fertigen Haushaltungs- und Wirtschaftsgüter (gebrauchte und ungebrauchte) aus Kupfer, Messing und Weinnickel an gemeldet werden müssen.

Richard-Abend. In einfacher Weise, ohne äußerliches Gepränge, den Dichter nachträglich zu seinem fünfzigsten Geburtstag zu ehren — das war der Grundgedanke der kleinen Feier, die gestern abend im großen Rathhaus stattfand.

und des Vaterlandes, als Segen der Menschheit allgemein, als Herold eines deutschen Neudealismus.

Das Eichenfammeln durch Schulkinder. Das Unterrichtsministerium hat an die Schulbehörden und die Lehrer der Volksschulen einen Erlaß gerichtet.

Nähmaschinenfabrik Karlsruhe vorm. Gaid. u. Neu in Karlsruhe. Die Gesellschaft erzielte in 1914/15 nach 41 048 Mk. (i. R. 42 313) Abschreibungen (i. R. außerdem 300 000 Mk. Minderstellung auf Kriegsbefehlskonto) einen Reingewinn von nur 29 886 Mk. (279 025 Mk.), wogegen 171 067 Mk. (110 518) Vorzug treten.

Verkauf von Verwundetenarbeiten. Das Rote Kreuz wird auch in diesem Winter einen Verkauf von Verwundetenarbeiten stattfinden lassen.

Die Großh. Bad. Münze hier ist einer Meldung der „Bad. Presse“ zufolge bei der Ausprägung der demnächst zur Ausgabe gelangenden 8 Millionen eisenen Fünfpfennigstücke in einer Höhe von 183 000 Stück beteiligt.

Das Rechnungsergebnis des Roten Kreuzes. In der Monatsrechnung des Roten Kreuzes wurde das Rechnungsergebnis über die Zeit von Anfang August 1914 bis Ende September 1915 bekannt gegeben.

Das Kolloquium. Direktor Josef Meß, mit seinem bayerischen Bauerntheater hat für heute Mittwoch die Eröffnungsführung der Volkskomödie „Das Weichwerdebuch“ von Karl Ettlinger vorgelesen.

Welt-Kino, Kaiserstraße 133, Rest früherer Metzger, Schillerstraße 2. Das neue Programm bringt: „Beim Räderstreifen“, zeitgemäßes Kriegsdrama in drei Akten.

Unfälle. Ein spielendes dreijähriges Kind sprang gestern nachmittags in der Kronenstr. unter das Hinterrad eines Landwirts aus Egenheim und wurde überfahren.

Gerichtszeitung.

Aus der Karlsruher Strafkammer.

Karlsruhe, 19. Okt. Sitzung der Strafkammer IV. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dr. Reich; Vertreter der Staatsanwaltschaft: Assessor Dr. Königberg.

Der Kupferhändler August Klittich aus Bruggingen, ein vielfach vorbestrafter Betrüger, fuhr am 22. Juli von Birkenfeld nach Bergheim und brachte dort ein Eichen im Auftrage eines Dritten.

Die Auguste Maria Schulz geb. Krämer aus Straub (Sachsen) ließ sich in einer Wirtschaft in Kleinheubach unter falschen Vorwänden einen Betrag von 10 Mk. als Darlehen geben.

Letzte Nachrichten.

Zur Lebensmittelversorgung.

Berlin, 20. Okt. Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg hatte gestern nach seiner Rückkehr aus dem Großen Hauptquartier eine längere Besprechung mit dem Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Staatsminister Debrück.

Die Regelung der Butterfrage.

Berlin, 19. Okt. (Mitt. Nicht amtlich.) Dem Vernehmen nach steht eine Einigung über eine einheitliche Regelung der Butterfrage für das gesamte Reichsgebiet zwischen allen beteiligten Instanzen in Aussicht.

wird ein Bundesratsbeschuß eine Preisregelung von Butter demnächst vornehmen, die außer dem Großhandel auch die Preisregelung der Hersteller und den Kleinhandel erfasst.

Keine neue Offensive im Westen.

Berlin, 20. Okt. Verschiedenen Morgenblättern zufolge schreiben die „Times“ in einem Leitartikel, die große Offensive im Westen sei abgebrochen und werde aller Wahrscheinlichkeit nach in diesem Jahre nicht wieder aufgenommen werden.

Der Zar des Oberbefehls müde.

Berlin, 20. Okt. Der „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet aus Wien, aus Petersburg werde gemeldet, der Zar wolle den Oberbefehl wegen seiner geschwundenen Gesundheit wieder abgeben.

Die englischen Verluste.

Berlin, 20. Okt. Laut „Berliner Tageblatt“ gelangen die „Times“ nach Aufzählung der Verlustlisten zu einer Gesamtzahl von 1541 Offizieren und 13 486 Mann seit dem 25. September.

Der Vormarsch der Bulgaren.

Berlin, 20. Okt. Laut „Berliner Tageblatt“ hat die Einnahme von Branja, durch die das eigentliche Serbien von Mazedonien abgeschnitten ist, in Sofia große Freude hervorgerufen.

Die italienische Ministerkrise.

Zürich, 20. Okt. Nach einer Privatmeldung der „Neuen Züricher Nachrichten“ aus Mailand wird die Stellung Salandras für ernstlich erschüttert angesehen, so daß sein baldiger Rücktritt zu erwarten sei.

Neue Kämpfe im Kaukasus.

Konstantinopel, 20. Okt. Ueber den russischen Angriffsversuch an der kaukasischen Front vom 15. Oktober wird aus Erzerum gemeldet: Unter dem Schutz dichten Nebels griffen die Russen das türkische Zentrum nördlich von dem Flusse Arax an.

Die Kämpfe an den Dardanellen.

Konstantinopel, 19. Okt. Das Hauptquartier meldet von der Dardanellenfront: In der Nacht vom 18. Oktober griffen unsere Aufklärungsabteilungen feindliche Aufklärungsabteilungen an, warfen sie bis zu den Schützengraben ihrer Hauptlinie zurück und fügten ihnen schwere Verluste zu.

Russisches Flüchtlingselend.

Moskau, 20. Okt. „Ruskoje Slowo“ schreibt: Die ganze Gegend um Riga, von der Düna bis tief nach Livland hinein, ist jetzt ein großes Flüchtlingslager geworden.

Berantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Koll; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Illustrate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Ab heute bis einschl. Freitag!

Die Hochzeit von Valeni

Drama in 4 Akten von Ludwig Ganghofer.

Teddys Frühlingsfahrt

Lustige Anekdote in 2 Akten
Hauptdarsteller: Teddy Paul Heidemann.

Palast-Theater

Herrenstrasse 11.

Zu gef. Besuche ladet ergebenst ein 8098
Die Direktion: Friedrich Schulten.

Städtische Sparkasse Karlsruhe.

Die Schuldverschreibungen der II. Kriegsanleihe sind jetzt sämtlich eingetroffen. Wir bitten unsere Zeichner, ihre Stücke gegen Rückgabe der ausgestellten Gutscheine baldgefl. bei uns abholen zu wollen.

Karlsruhe, den 15. Oktober 1915. 8069
Die Verwaltung.

Waldstr. 16/18. **Colosseum.** Tel. 1938.

Meth's Bayrisches Bauerntheater.
Mittwoch, 20. Oktober, abends 8 Uhr: 8073

Das Beschwerdebuch.

Volkskomödie in 3 Akten von Karl Ettlinger.

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe

Der Verkauf von Petroleum findet in unsern sämtlichen Verkaufsstellen, mit Ausnahme von Weiertheim, Daglanden, Grüntwinkel und Müppurr, am Mittwoch, den 20. Oktober, von nachmittags 1/2 3 Uhr an, statt. Bei dem kleinen Quantum, das uns für Oktober zur Verfügung gestellt ist, kann an jedes Mitglied nur 1/2 Liter abgegeben werden.

Die Abgabe erfolgt nur gegen Vorzeigung des roten Markbuchs von 1915, in welchem der jedesmögliche Bezug abgestempelt wird; das Vorzeigen der Mitgliedskarte allein genügt nicht.

Der Verkauf in Weiertheim, Daglanden, Grüntwinkel und Müppurr wird später bekanntgegeben. 8094
Karlsruhe, den 19. Oktober 1915.
Der Vorstand.

Hausbrandkohlen.

Rohrfehlshrot, der Zentner zu 1 Mk. 30 Pfg.

werden von heute ab nicht nur im städt. Gaswerk I, Kaiserallee 11, sondern auch im städt. Gaswerk II, Schlachthausstraße 3, an hiesige minderbemittelte Einwohner gegen Vorzahlung oder gegen Anweisung des Kriegsunterstützungsamtes täglich nachmittags von 2-5 Uhr abgegeben.

Weniger als 1 Zentner und mehr als 5 Zentner werden an eine Haushaltung nicht verabfolgt; Säcke, Farbe u. dergl. sind mitzubringen.

Karlsruhe, den 19. Oktober 1915. 8103
Städt. Gaswerksverwaltung.

Ein Waggon 8106

Roh- u. Tafellobst

ist eingetroffen und wird, um bald zu räumen, zu billigsten Tagespreisen verkauft bei

Kessler, Kaiserstr. 23.

Wilhelmstr. 34, 1 Tr.
Kriegsangehörige extra Rabatt.
Blüschmängel staunend billig.
Tranermäntel schwarze lange
an 19.75 an. 8908
Seine Badenbesen.

Schwimmhalle im Friedrichsbad

Jeden Mittwoch u. Samstag, abends von 6-10 Uhr:
ISM Kabinett Männer 20 Pf., Knaben 10 Pfg.

Ludwig Schweisgut Hoflieferant
4 Erbprinzenstrasse 4

Gesch. 807 909

Pianos Flügel Harmoniums
Alleinige Vertretung von
Bechstein, Blüthner, Grotlan-Stelweg, Thürmer, Mannborg.

Städt. Nahrungsmittelamt.

Mittwoch nachmittag 2-5 Uhr verkaufen wir im **Gaswerk I**

Kartoffeln

den Zentner zu 4 Mark. 8104

Welt-Kino Resi **Metropol**
früher Schillerstr. 22
Kaiserstr. 133

Alleiniges Erstaufführungsrecht.

Wenn Völker streiten.

Zeitgemäßes Kriegsdrama in drei Abteilungen.

„Eine Unglückliche.“

Kriminal-Drama in drei Abteilungen. 8099

Gebrüder Scharff

Kolonialwaren und Weine en gros. Telefon 741.
Karlsruhe: Amalienstr. 27, Bernhardstr. 8, Rheinstraße 34a.
Knielingen, Teutscheneureut, Eggenstein, Linkenheim, Hagsfeld, Blankenloch.

Marmelade

in bekannter Güte und Wohlgeschmack wieder eingetroffen. Wir empfehlen:

- gemischte Marmelade . . . Pfund 44 S.
- Frischobstmarmelade . . . Pfund 52 S.
- Zwetschgenmarmelade . . . Pfund 56 S.
- Johannisbeermarmelade . . . Pfund 60 S.
- Stachelbeermarmelade . . . Pfund 60 S.
- Erdbeermarmelade . . . Pfund 60 S.
- 1 Pfund-Dosen (verschllossen) Stück 60 S.

Statt teurer Butter: Marmelade. 8096

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten. Ernst August, B. Albert Kurzenberger, Scheiner. Walter Hubert, B. Baptist Cornicius, Kaufmann. Herbert Adolf, B. Ferdinand Blum, Kaufmann.

Todesfälle. Wilhelm Gräber, Steinbruder, Witwer, 78 J. alt. Eduard Mayerhöffer, Geh. Oberforstrat a. D., Witwer, 82 J. alt. Karoline Schnabel, 63 J. alt, Witwe des Viehtüblers Karl Schnabel. Sigmund Raier, Tagelöhner, Ehemann, 53 J. alt. Apollonia Schweitzer, 62 J. alt, Ehefrau des Buchbinders Friedrich Schweitzer. Leopold Pfeiler, Lokomotivführer a. D., Witwer, 88 J. alt. Justine Krieger, Privat, ledig, 70 J. alt. Helene Morlok, 62 J. alt, Witwe des Metzgermeisters Gustav Morlok. Margarete Wulfer, 82 J. alt, Witwe des Kranzleideners Johann Wulfer. Irma, 10 Mon. alt, B. Alfred Schilling, Hausdiener.

Neubert

Karlsruhe, Kaiserstr. 122.

Tüchtige Bautagelöhner

für dauernde Beschäftigung, sofort gesucht.
Näheres Baubüro Südenstraße 24. 8004

Drucksachen

fertigt an
Buchdruckerei Volksfreund.

Residenz-Theater

Waldstrasse.
Mittwoch bis einschl. Freitag.

Mit Allein-Erstaufführungsrecht

Fräulein Hochmut!

Lustspiel in drei Akten. — (Messter Film.)
Verfasst und inszeniert von Franz Hofer.
Erstaufführungsrecht!

Der Eremit

Ein Lebensschicksal in 3 Akten. 8096
Verfasst und inszeniert von Franz Hofer.

Bad Wörishofen ein bayerisch schwäbisches Dorf
Männlein wie Weiblein heim Wasser- und Grastretens
schöne Promenaden und Parkanlagen.

Authentische Original-Aufnahmen
von sämtlichen Kriegsschauplätzen. Aus der Türkei.
Aus dem Westen. Von der deutschen Südmaree.

Alleinaufführungsrecht!

In feindlicher Front aufgenommene Kriegsberichte!

Filmlänge 225 Meter.

Städt. Nahrungsmittelamt.

Mittwoch nachmittag 3 Uhr verkaufen wir an der **Milchrampe** bei der alten Eilguthalle 8101

Kartoffeln

den Zentner zu 4 Mk.; Abgabe bis zu 2 Ztr.

Städt. Nahrungsmittelamt.

Wir haben eine Anzahl 8100

Kisten mit Deckel

abzugeben, einzeln und im Ganzen zum Preise von 70 S für eine Kiste. Muster sind anzusehen in unsern Verkaufsstellen Kaiserstraße 175 und alte Bahnpfost.

Wasche mit Henkels Bleich-Soda.

Zwetschgen Gerste Gerstengrütze Grünkern Maisgrieß Maismehl Naturreis Echter Sago Hafermehl 8102 Erbsenmehl Bananenmehl zc.

Reformhaus Neubert

Karlsruhe, Kaiserstr. 122.

Tüchtige Bautagelöhner

für dauernde Beschäftigung, sofort gesucht.
Näheres Baubüro Südenstraße 24. 8004

Drucksachen

fertigt an
Buchdruckerei Volksfreund.

Sandjäger

und Salami für's Feld empfiehlt 7098
auch an Wiederverkäufer

Wurflerei H. Lang

Karlsruhe, Degenfeldstr. 1.
Telephon 669.

Hochhäut. Bett mit Federbett 50 M., engl. Bett mit Patentrost und Wolllmatratze 60 M., andere Betten 20 u. 30 M., Küchenschrank 12 M., schöne Rohhaarmatratze, 1 u. 2türige Schränke, Pfeiler u. andere Kommoden m. Spiegel, alles sehr billig. 8090
Au- u. Verkauf Kronenstr. 1.

Tüchtiger, zuverlässiger **Mann**, der mit Pferden umgehen kann, sofort gesucht. 8097
Gottesauerstraße 31, part., Kohlenhandlung.

Tüchtige Maurer

und 8084

Tagelöhner

zum sofortigen Eintritt für dauernde Beschäftigung gesucht. Zu melden bei

Walder & Rank

Erbprinzenstr. 9.

Pelze

bekannt billigst 8003

Wilhelmstr. 34 1 Tr. Karlsruhe.
Kriegsangehörige extra Rabatt.